

PHILIPPE ROUSSELET présente

Fabrice Luchini Sandrine Kiberlain Natalia Verbeke
und Carmen Maura



Les Femmes du 6^e étage

Lola Dueñas
Berta Ojea
Nuria Sole
Concha Galán

Ein Film von
Philippe Le Guay



61^e Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Out of Competition

SCÉNARIO ET DIALOGUES DE PHILIPPE LE GUAY & JÉRÔME TONNETTE

UN FILM DE PHILIPPE LE GUAY IMAGE JEAN-CLAUDE LARRIEU DÉCORS PIERRE-FRANÇOIS LIMBOSCH COSTUMES CHRISTIAN GASC SON LAURENT POIRIER VINCENT GUILLON EMMANUEL CROSET MONTAGE MATHIEU COLEMAN MUSIQUE JORGE ARRIGADA ASSISTANT MISE EN SCÈNE JOSEPH RAPP
CASTING TATIANA VIALLE ROSA ESTEVEZ RAMOS RÉGISSEUR GÉNÉRAL ANTOINE THERON DIRECTEUR DE PRODUCTION JEAN-JACQUES ALBERT UNE COPRODUCTION VENDÔME PRODUCTION / FRANCE 2 CINÉMA (SND) / AVEC LA PARTICIPATION DE CANAL + / CINÉCINÉMA / FRANCE TÉLÉVISIONS
EN ASSOCIATION AVEC LA BANQUE POSTALE IMAGE 4 / COFINOVA 7 / UNI ÉTOILE 8 VENTES INTERNATIONALES SND PRODUCTEUR ASSOCIÉ ETIENNE DEJMAR PRODUIT PAR PHILIPPE ROUSSELET



Design: TROUQUA - Photos: Thibault Courcier - Jean-Michel Ferry - © Institut Promotion - France 2 Cinéma - SND - Les Femmes du 6^e étage



Fabrice
LUCHINI

Sandrine
KIBERLAIN

Natalia
VERBEKE

Carmen
und MAURA

Les Femmes du 6^{ème} étage (Nur für Personal)

Ein Film von Philippe Le Guay

Ab 23. Juni 2011 im Kino (D-CH)

Pressekontakt

Valerio Bonadei, Filmbüro, valerio@filmbuero.ch,
079 653 65 03, www.filmbuero.ch

VENDOME PRODUCTION

präsentiert

Les Femmes
du 6ème étage
(Nur für Personal)
Ein Film von PHILIPPE LE GUAY

mit

FABRICE LUCHINI, SANDRINE KIBERLAIN,
NATALIA VERBEKE UND CARMEN MAURA

Lola DUENAS Berta OJEA Nuria SOLE Concha GALAN
und Marie Armelle DEGUY Audrey FLEUROT

Dauer: 1 Std. 46 Min.

ERSCHEINT AM 2. MÄRZ 2011

Fotos können auf www.praesens.com heruntergeladen werden

VERTRIEB

PRAESENS-FILM SA
Münchhaldenstrasse 10
Postfach 919
8034 Zürich
Tel.: +41 44 422 38 33
Fax: +41 44 422 37 93

PRESSE

Eric Bouzignon
Pressebeauftragter
Tel: +41 43 811 43 39
Mob.: +41 79 320 63 82
eric.mailbluwin.ch

Tamara Araimi
Praesens-Film SA
Tel.: +41 44 422 38 35
Mob.: +41 79 503 44 58
ta@praesens.com

SYNOPSIS

Paris in den 60er Jahren. Jean-Louis Joubert (Fabrice Luchini), unerbittlicher Börsenmakler und «verklemmter» Familienvater, entdeckt, dass eine fröhliche Clique spanischer Dienstmädchen... im sechsten Stock seines gutbürgerlichen Hauses lebt. Durch Maria, eine junge Frau, die unter seinem Dach arbeitet, entdeckt er ein überschwängliches und folkloristisches Universum, das genaue Gegenteil seines eigenen Milieus, geprägt von den Umgangsformen und der Strenge seines bürgerlichen Lebens. Berührt von diesen Frauen voller Lebenslust, lässt er sich gehen, genießt und lebt zum ersten Mal die einfachen Freuden des Lebens. Aber kann man mit 45 tatsächlich sein Leben ändern?

Treffen mit PHILIPPE LE GUAY

Drehbuchautor und Regisseur

Wie kam es zu dem Projekt?

Alles begann mit einer Kindheitserinnerung. Meine Eltern hatten ein spanisches Dienstmädchen namens Lourdés eingestellt und ich habe die ersten Jahre meiner Kindheit in ihrer Gesellschaft verbracht. Schlussendlich verbrachte ich mehr Zeit mit ihr als mit meiner eigenen Mutter und als ich zu sprechen begann, vermischte ich sogar Französisch und Spanisch. Später in der Vorschule sprach ich ein unverständliches Kauderwelsch und rezitierte Gebete auf Spanisch. Auch wenn ich keine genauen Erinnerungen mehr an diese ersten Jahre meines Lebens habe, so hat mir meine Mutter davon erzählt und etwas ist tief in meinem Inneren davon geblieben. Der Funke entzündete sich schliesslich anlässlich einer Spanienreise, als ich eine Frau traf, die mir über ihr Leben in den 60er Jahren in Paris erzählte. So kam mir die Idee des Films über diese Gemeinschaft spanischer Dienstmädchen.

Ich verfasste eine erste Version des Drehbuchs mit Jérôme Tonnerre: Es war die Geschichte eines von seinen Eltern vernachlässigten Jugendlichen, der bei den Dienstmädchen

des Gebäudes Zuflucht und Zuneigung findet. Wir schafften es aber nicht den Film auf die Beine zu stellen. So änderte ich den Blickwinkel und stellte mir vor, es sei ein Familienvater, der dieses Universum in der sechsten Etage entdeckt. So entstand schliesslich ein anderer Film, weniger nostalgisch, und Jérôme Tonnerre verfolgte diese Richtung mit mir. Er hatte übrigens eine spanische Hausmeisterin, die vierzig Jahre in Frankreich war und der wir tausend Fragen gestellt haben...

Unsere Geschichte spielt 1962, am Ende des Algerienkriegs, im Frankreich de Gaulles. Diese Epoche liegt eigentlich noch nicht so weit zurück und ist doch ein anderes Zeitalter, eine ganz andere Welt...

Es existiert eine grosse Tradition von Dienstmädchen und Herrschaften im Kino.

Im Kino und auch im Theater! Denken Sie nur an Molière, an Marivaux... und später haben Renoir, Guitry und Lubitsch sich von diesem Erbe inspirieren lassen. Das Aufregende an der Präsenz eines Dienstmädchens bzw. Hausangestellten in einer Geschichte ist, dass man an dem Verhaltenskodex, der Höflichkeit, an dem, was gesagt wird und was nicht, rührt. Dies ist immer problematisch darzustellen und bereitet somit auch Probleme bei der Inszenierung, der Regie.

Ihr Film ist nicht nur eine Liebesgeschichte, vor allem ist er ein Weg in ein anderes Universum...

Die Falle, die es um jeden Preis zu vermeiden galt, war die Geschichte des Hausherrn, der sich in sein Dienstmädchen verliebt. Daher war es für mich äusserst wichtig, dass nicht nur eine Frau, sondern mehrere Frauen mitwirken. Jean-Louis Joubert entdeckt eine Gemeinschaft, eine andere Kultur bricht in sein Leben ein. Er ist verstört, verwirrt und schliesslich verführt...

Der Film bietet die Entdeckung einer unbekannteren und doch so nahen Welt. Mir gefällt die Idee, dass das Fremde ganz nah ist. Es braucht nur sehr wenig, um sein eigenes Universum zu verlassen und andere Welten zu entdecken - Welten, die sich berühren, streifen, ohne sich jedoch zu vermischen. Es ist das Konzept der «vierten Dimension» der Science Fiction, hier aber wird es behandelt, ohne ins Fantastische abzudriften! Jean-Louis sagt im Film einen Satz, der alles zusammenfasst: «Diese Frauen leben über unseren Köpfen und man weiss nichts von ihnen.»

Wo haben Sie Ihr Material für das Drehbuch gefunden?

Jérôme Tonnerre und ich haben ehemalige Dienstmädchen, die vor allem im 16^e Arrondissement wohnten, getroffen und auch die «Hausdamen». Ich erinnere mich an eine, die wegen einer strengen Anstandsdame, die das Gesetz im Haus festlegte, völlig terrorisiert war! Auch waren wir in der spanischen Kirche der Rue de la Pompe, wo übrigens

auch einige Szenen gedreht wurden. Eine wichtige Persönlichkeit ist Pater Chuecan, der dort seit 1947 Priester ist und die Erinnerung dieser Einwanderung verkörpert. Er ist ein glatzköpfiger Riese von 80 Jahren und er hat Tausende von Spaniern empfangen, die gekommen sind, um über seine Kirche Arbeit zu finden. Die Kirche war ein kultureller und sozialer Treffpunkt. Es war der erste Ort, den diese Frauen bei ihrer Ankunft in Paris aufsuchten und dort fanden auch die Einstellungsgespräche statt.

Aus diesen Begegnungen haben wir unglaubliches Material des menschlichen Spektrums gezogen. Es gibt nicht eine Anekdote, die nicht von echten Tatsachen inspiriert ist, wie z. B. die Geschichte von Josephina, die glaubte schwanger geworden zu sein, weil sie ein Bad in der Wanne ihres Chefs genommen hatte...

Woher stammt ihr Material für das Universum der Familie Joubert?

Ich selbst stamme aus einem bürgerlichen Milieu. Meine Eltern lebten im 17^e Arrondissement in Paris, mein Vater war Börsenmakler und wie die Söhne Joubert wurde auch ich in ein Pensionat geschickt. Hier hören die Ähnlichkeiten aber auch schon auf, der Film ist absolut nicht autobiografisch!

Der Zufall wollte es, dass wir alle Bühnenbilder in einem leer stehenden Gebäude der Steuerverwaltung, das dreissig Meter von der Schule entfernt ist, die als Kind

besuchte, aufbauen konnten. Dort haben wir die Wohnung der Jouberts eingerichtet, die Servicetreppe und die kleinen Zimmer unter dem Dach. Oben wurden aus logistischen Gründen die Mauern eingerissen und durch Bühnenbilder ersetzt, denn es passte kaum eine Kamera hinein! Die Grösse der Zimmer ist aber absolut authentisch.

Wann haben Sie an Fabrice Luchini als Darsteller für die Hauptfigur gedacht?

Ich habe oft gesagt, den Jugendlichen des ersten Projektes durch Fabrice Luchini ersetzt zu haben. Man kennt die Energie von Fabrice, die Art wie er eine Theaterbühne oder ein Fernsehplateau elektrisiert. Er hat diese aussergewöhnliche Kraft des Textes und des Wortes, verfügt aber auch über diese wundervolle Fähigkeit, in den Hintergrund zu treten. Er liebt die Schriftsteller des Ressentiments, zitiert Texte der Verzweiflung wie Cioran oder Thomas Bernhard, hat aber tief im Innern nichts von einem Desillusionierten. Sieht man seinen Blick, kann man ermessen, bis zu welchem Punkt er sich eine kindliche Seite bewahrt hat und hier liegt auch die Inspiration des Films - in seinem bewundernden Blick für diese Frauen.

Mit fortschreitenden Dreharbeiten wurde mir bewusst, dass Jean-Louis ein Mann ist, der nie geliebt wurde. Er sagt nebenbei über seine Mutter: «Meine Mutter hat nie jemanden geliebt». Und hier sind diese Frauen der sechsten Etage, die ihn umarmen, küssen, regelrecht heilen. Er ist ein

Kind und sehnt sich nach beschützenden Frauen, Ersatzmüttern. Für mich ist der Film weniger eine Kritik an der Bourgeoisie als eine emotionale und gefühlsmässige Entdeckung. In diesem Milieu und in dieser Epoche ist die Zuneigung eingefroren, es hat etwas Obszönes, seine Gefühle zu zeigen, auszusprechen. Mit seiner Frau, seinen Kindern lebt er eine unglaubliche Distanz, keine offene Zärtlichkeit und Berührung!

Gleich zu Beginn machte Fabrice mich darauf aufmerksam, dass Jean- Louis Joubert wie ein hohles Gefäss ist, eine Person, die empfängt. Diese Rolle ist für ihn recht ungewöhnlich, da wir eher gewohnt sind ihn geben zu sehen...

Dies ist der dritte Film, den Sie mit Luchini drehen...

Wir sind uns überhaupt nicht ähnlich und merkwürdigerweise ist er so etwas wie mein Alter Ego geworden. Fabrice liebt die Desillusionierten, die Schriftsteller der Verzweiflung, ich hingegen mag die Positiven, die der Leidenschaft, aber er legt eine solche Begeisterung in den Rezipienten depressiver Texte, dass er sie in seine eigene Energie verwandelt.

Im Gegensatz zu dem, was einige denken, legt er bei seiner Arbeit kein Ego an den Tag. Er taucht völlig in den Prozess der Verwirklichung des Films ein, ist verfügbar, reaktiv. Er ist ein echter Partner. Mit Fabrice passierte eine merkwürdige Sache: Ich gab ihm das Drehbuch im Mai

2009 und einige Tage später rief er mich an und sagte, wir müssten uns darüber unterhalten. Wir haben uns mehrere Male getroffen, zusammen gegessen, wir fuhren Taxi und jedes Mal sprachen wir über völlig andere Dinge, über Molière, Flaubert usw., aber noch immer nicht über das Projekt. Es wurde zu einer Art Witz und bis zum Schluss habe ich mich gefragt, ob er das Drehbuch gelesen hatte. Zweifellos beginnt die Regieführung mit den Schauspielern bereits in diesen überflüssigen Momenten...

Ich wusste, der entscheidende Moment würde sein, wenn er die Spanierinnen trifft. Ich glaube, dass er diesen Augenblick nicht vorausgesehen hat. Fabrice ist jemand, der sich nicht in die Zukunft projiziert, er lebt in der Gegenwart. Er betrat das Büro, entdeckte die sechs Frauen, die ihn ansahen - es war ein Kondensat Spaniens in Reinform... Mit einem Schlag erfasste er den Film, ermass die Einzigartigkeit dieser Frauen, von denen einige kein einziges Wort Französisch sprachen. Das hat ihn elektrisiert und er ist sofort in das Spiel eingestiegen...

Trotz all seiner Erfahrung ist er ein instinktiver Schauspieler, der kein vorgefertigtes Schema hat, bevor er sich auf der Bühne von den Emotionen, der Stimmung überwältigen lässt. Gegenüber Luchini finden wir Suzanne, seine Ehefrau, gespielt von Sandrine Kiberlain. Fabrice und Sandrine haben bereits mehrmals gemeinsam gedreht, insbesondere in RIEN SUR ROBERT (dt. Titel «Ein Mann in Nöten») von Pascal Bonitzer, und zwischen den beiden besteht eine

grosse Komplizität. Sandrine verfügt über dieses Leichte und Oberflächliche, das den Frauen der Bourgeoisie eigen ist, trägt aber auch eine Zerbrechlichkeit, etwas Beunruhigendes bei. Suzanne stammt aus der Provinz, hat nicht vollständig alle Verhaltenscodes verinnerlicht, im Gegensatz zu ihren beiden Freundinnen, welche diese perfekt beherrschen. Auf einmal fühlt sie sich etwas verloren, ist oft destabilisiert und das macht sie rührend. Sandrine setzt all das mit einer unendlichen Korrektheit und sehr viel Menschlichkeit um. Die Arbeit mit Sandrine bedeutet auch, das Drehbuch ständig zu bereichern, ja ihm sogar zu widersprechen. Zum Beispiel die Szene, in der die Kinder aus dem Pensionat zurückkehren, während Jean-Louis sich in der sechsten Etage niedergelassen hat: Anfangs hatte Suzanne eine Art verletzter Würde. Dann kam die Idee auf, dass sie ihre Söhne mit einer Flasche Weisswein begrüsst und sie hat die Leichtigkeit sofort überboten...

Wie haben Sie Ihre spanische Gemeinschaft strukturiert?

Ich wollte keine Einförmigkeit, sondern eine Galerie sehr individueller Porträts. Zunächst hatte ich an eine Republikanerin gedacht, die dem Regime Francos entflohen war, und ihr gegenüber wünschte ich mir eine sehr praktizierende Gläubige, die jeden Tag in die Kirche geht und sich ständig mit der Republikanerin streitet. Darüber hinaus, existiert - ohne Zweifel eine Mischung aus den beiden - die von Carmen Maura gespielte Figur, welche die

Konflikte beruhigt und mässigt. Dann ist da noch Teresa, die einen französischen Ehemann finden will und natürlich Maria, die Nichte von Concepcion, die der Arbeit wegen nach Frankreich kommt und um die herum sich alles kristallisiert...

Wie haben Sie die Schauspieler ausgewählt?

Zunächst einmal war da Carmen Maura, die grosse emblematische Schauspielerin des spanischen Kinos, und ich konnte mir den Film nicht ohne sie vorstellen. Sie war die erste Schauspielerin, die ich traf und auch wenn die Rolle weniger wichtig ist, als diejenigen, die sie spielen könnte, so hatte sie doch Lust, eine Spanierin in Paris zu verkörpern, wie so viele der Frauen, die sie in ihrer Jugend getroffen hat. Ausserdem hat sie ein Apartment in Paris, das aus mehreren ehemaligen Dienstmädchenzimmern besteht. Im Gegensatz zu den anderen Schauspielerinnen ähnelt sie ein wenig dem Charakter, den sie verkörpert, eine Referenz, eine sanfte Autorität. Während der Dreharbeiten hatte jede von ihnen ihre Loge, aber sie waren nie dort! Sie sassen zusammen, diskutierten sehr schnell auf Spanisch, wie ihre Vorfahren auf dem Platz Square de Passy ...

Es war ein echtes Leben, an dem Fabrice oft teilgenommen hat. Carmen gefiel die Idee, gleichzeitig auf Spanisch und Französisch zu spielen und manchmal sogar in einer einzigen Szene. Mir war diese Musikalität der spanischen

Sprache sehr wichtig: Zu sehen, wie sie vor Fabrice, der kein Wort verstand, sehr schnell redeten, war ein komödiantisches Element!

Und der Charakter der Maria, gespielt von Natalia Verbeke?

Wir brauchten eine junge Frau, die schön, aber nicht zu schön ist, die fesselt, eine introvertierte Schönheit. Natalia Verbeke wies alle diese Qualitäten auf und ausserdem sprach sie ein wenig Französisch. Das war für die Verbindung mit Fabrice wichtig. Sie hat stark an ihrem Text gearbeitet und sehr schnell Fortschritte gemacht, was ihr den Austausch mit allen am Drehort ermöglichte.

Für die Auswahl der anderen Dienstmädchen bin ich oft nach Spanien zu Rosa Estevez gereist, die sich um das spanische Casting kümmerte. Ich habe Theaterschauspielerinnen vorgezogen, um das Klischee der «almodovarischen» Schauspielerinnen zu vermeiden. So habe ich Lola Dueñas, Nuria Sole, Berta Ojea und Concha Galán ausgewählt. Letztere beiden sprachen kein Wort Französisch und haben ihre Rollen phonetisch gelernt. Sie haben wundervolle Temperamente, verkörpern die Spanierinnen in all ihrer Stärke, ihrer Heftigkeit, ihrer Geschwätzigkeit...

Ihr Film hat etwas von einer Fabel...

Der Film beruht auf einer Utopie: Man möchte glauben, dass die sozialen Klassen durchlässig sind und der «Bourgeois»

in der sechsten Etage bei den «Dienstmädchen» wohnen kann. Diese Utopie wird jedoch von beiden Seiten zurückgewiesen, von den Bürgerlichen, für die es ein Skandal ist, aber auch von den Hausangestellten. Carmen, gespielt von Lola Dueñas, glaubt an den Klassenkampf und fordert Herrn Joubert auf, an seinem Platz zu bleiben. Auf eine andere Art und Weise wird Concepcion (Carmen Maura) alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um eine Beziehung zwischen Maria und Jean-Louis zu verhindern. Auch wenn sie es nicht ausdrücklich sagt, lehnt Concepcion diese Liebesutopie auf das Schärfste ab. Sie glaubt an das Prinzip der Realität. Es ist sie, die die Abreise Marias bewirkt, indem sie ihr den Ort offenbart, wo ihr Sohn aufgezogen wird. Und am Ende, als Jean-Louis geschieden ist, zieht sie vor zu lügen, als ihm zu sagen, wo Maria sich aufhält. Sie verkörpert ein archaisches Realitätsprinzip, das im Gegensatz zur Fabel steht.

Welche Erinnerungen bewahren Sie von diesem Film?

Es gibt da diesen Moment der Feier im 6. Stock, diesen Tanz, zu dem Jean-Louis sich hinreissen lässt. Man muss wissen, dass Fabrice ein exzellenter Tänzer ist, aber ich wollte, dass er beschämt, ungeschickt ist. Es war ein Kraftakt sich zurückzuhalten und schliesslich ziehen die Dienstmädchen ihn nach und nach in ihren Bann und er lässt sich gehen, ohne sich bewusst zu sein, was er tut. In diesem Moment ist etwas geschehen, etwas jenseits aller Worte,

eine Erschütterung, eine Emotion in seinem Blick. Das ganze Wunder eines Schauspielers, der sich ausliefert...

Was haben Sie von diesem Projekt gelernt?

Ich habe Schauspieler immer sehr gemocht und es war ein echter Glücksfall, diese Mischung von französischen und ausländischen Schauspielern zu erleben. Dies verschiebt die Orientierungspunkte, die Perspektiven ändern sich, das ist sehr erfrischend.

Ausserdem klingt ein europäisches Gefühl in dieser Geschichte mit, das mich berührte. Lange bevor die EU politische Realität geworden ist, wurde Europa in den 60er Jahren bereits errichtet. Die Spanier waren hier, unter uns, an den Strassenecken, den Parks usw. Das ist Teil der gemeinsamen Geschichte unserer Länder.

Auf die gleiche Weise, wie der Charakter von Jean-Louis die anderen im Film entdeckt, glaube ich, das Kino wurde erfunden, um einen Lernprozess zu inszenieren. Man filmt die Menschen, um einen Teil von ihnen mitzunehmen, um sich mit etwas zu bereichern, das nicht unser eigen ist...

Treffen mit FABRICE LUCHINI

Darsteller von Jean-Louis Joubert

Wie würden Sie Ihre Figur definieren?

Anfangs entdeckt man ihn abwesend, in seiner Arbeit verloren. Er beginnt erst wirklich zu existieren, als Maria in sein Leben tritt – sie ist ein Auslöser für ihn. Er verliebt sich nicht in sie, sondern in eine ganze Gruppe, ein ihm unbekanntes Universum. Die spanischen Dienstmädchen sind die Hauptpersonen dieser Geschichte. Was geschieht also in den 60er Jahren, wenn ein Bourgeois, ein Börsenmakler, eine «Offenbarung» hat, von einer Abwesenheit in eine Art Bewusstwerdung wechselt, die Spinoza Immanenz nennt?

Seine Frau wird an eine simple Sexgeschichte denken, aber darum geht es hier nicht. Jean-Louis Joubert ist fasziniert von dieser 6. Etage, ihrer Lebenskraft, ihrer Energie, und er wird ja auch dort wohnen, nachdem seine Frau ihn rausgeworfen hat. Inmitten dieser Spanierinnen wird eine unkonventionelle Liebesgeschichte entstehen. Ich kann Drehbücher nicht sehr gut erfassen und verstehe ihren Reichtum erst im Moment des Drehens. Dieses hier ist reichhaltig und vermeidet Klischees, um einen ganz eigenen Weg zu eröffnen.

Auch wenn die Geschichte eine starke soziale Komponente hat, ist sie vor allem sehr menschlich. Wie sehen Sie den Parcours dieses Mannes?

Er ist weder Marxist, noch eine Transuse. Es geht nicht darum zu sagen, die Bourgeois sind Monster und die Armen wundervoll. Die Geschichte geht weit darüber hinaus. Hier ist ein einfacher Mann, der nur von wenigen Dingen besessen ist – abgesehen von seinem morgendlichen Frühstücksei, das perfekt sein muss. Aufgrund dieses Details verliert er sein bretonisches Dienstmädchen und dies wiederum führt zu der Entdeckung all dessen, was Maria seinem Leben bieten kann. All das kann wie eine Anekdote erscheinen, aber es sind durch diese kleinen, oft lustigen Details, dass sich eine Beziehung und ein ganzes Universum eröffnet.

Wie dosieren Sie die verschiedenen Facetten der Rolle?

Hier ist ein Mann, der nach und nach durch den Kontakt mit diesen Frauen erwacht. Dies implizierte auch das Ausbrechen meiner überschwänglichen Natur zu verhindern. Philippe Le Guay verlangte so ganz nebenbei etwas Grossartiges für einen Schauspieler: Komplet in der Beobachtung des Realen zu sein. Dies ist eine der besten Rollen, die man mir anbieten kann, denn als Schauspieler muss ich betrachten, ein Beobachter der Realität sein und mich damit imprägnieren. Das Individuum wird sich öffnen, aber es darf kein Klischee sein, kein Trick. Dieser Mann muss von dem

Leben all der Spanierinnen durchdrungen sein. Es stimmt, dass sie zahlreich sind, die gesamte obere Etage hat eine bemerkenswert lebendige und gleichzeitig komische Seite.

Welche Beziehung haben Sie zu Spanien?

Ich stamme überhaupt nicht aus einem Milieu, das Haushaltshilfen hätte einstellen können. Ich bin in Barbès-Rochechouart aufgewachsen und lebte mit einer anderen Immigration, einer, die bereits seit den 30er Jahren etabliert ist. Ich kenne Spanien nicht gut, auch wenn ich während der grossen Hippiezeit öfter auf Formentera war.

Ich spreche kein Wort Spanisch, aber mit Persönlichkeiten wie Carmen sind Worte auch nicht notwendig. Da ist der Blick, die Komik, die Zuneigung. Der Film geht über die sozialen Stereotype hinaus...

Man könnte denken, es seien nur die Dienstmädchen, die Opfer von Herablassung sind, aber Monsieur Joubert sieht sich ebenso mit Vorurteilen ihm gegenüber konfrontiert, als er in sich in der sechsten Etage installiert und die Spanierinnen ihn in seine soziale Schublade zurückstecken wollen. Nach und nach offenbart er eine Menschlichkeit, die über alle Klischees, die auf beiden Seiten bestehen können, hinausgeht, bis zu ihren Grenzen und Widersprüchen. Er ist leicht transversal.

Es existieren auch gewisse Filiationen. Jean-Louis ist ein wenig Philippe Le Guay, wie Antoine Doinel François Truffaut ist. Ich selbst war Jean-Pierre Léaud von Eric

Rohmer durch die sechs Filme, die wir gemeinsam gedreht haben. Sobald man einen Film macht, wird man zum Fürsprecher der Neurose oder der Empathie. Das sind eindeutige Angaben. Der Schauspieler verliert ein wenig in diesem Transfer, da ich ein Philippe Le Guay bin, der weder meinen Übermut, noch meine Spontaneität, noch meine Fähigkeit gerne zu fantasieren ausnutzt. Aber das ist mein Beruf. Er stützt sich auf das, was er von mir wahrgenommen hat. Er würde sicherlich von Menschlichkeit sprechen.

Sie sind der einzige Mann inmitten all dieser Frauen...

Die Sprachbarriere hat den Austausch mit den spanischen Schauspielerinnen nicht gefördert. Dieser Dreh hat mich etwas in meine Einsamkeit und kleine Depression zurückgeschickt, was mir jedoch keinesfalls missfallen hat. Ich hatte viel von Carmen Maura gehört und es gefiel mir, sie bei der Arbeit, mit ihrer spanischen Schwere, Tiefe, zu sehen. Wirklich nahe stand ich mir nur mit Sandrine Kiberlain. Wir haben bereits ein Paar in BEAUMARCHAIS, L'INSOLENT von Molinaro gespielt. Ich war glücklich, sie wieder zu sehen.

In der Palette aller Rollen, die Sie bisher verkörpert haben, welchen Platz nimmt Jean-Louis ein? Steht er Ihnen nahe?

Ohne mich für Arthur Rimbaud halten zu wollen, könnte ich diese Erleuchtung haben, dieses Entzücken für das Wunder, von dem der Philosoph Emmanuel Levinas spricht, wenn er sagt, dass «um der Tragödie des kleinen Ichs des Individuums zu entkommen, existiert das Wunder des Gesichts des Anderen». Wer oder was ist der Andere? Das ist ein Gesicht und dieses Gesicht ist ein Wunder. Das Entzücken des Anderen kenne ich recht gut. Ich kenne es in Bezug auf das Fremde, einer weitaus freudianischen Sache. Philippe Le Guay ist kein negativer Mensch, er steht auf Seiten des Entzückens, der gleichzeitigen Sorge und Verblüffung, welche die Realität erzeugt. Dieser Charakter trägt das ebenfalls in sich.

Dies ist der dritte Film, den Sie mit Philippe Le Guay gedreht haben. Wie sehen Sie seine Entwicklung?

Mein Eindruck ist, dass er den Drehort und seine Geschichte extrem dominiert. Verglichen mit seinem ersten Film hat er sich stark weiterentwickelt, irgendetwas in ihm ist abgerundeter. Es ist, als sei er mit sich selbst im Reinen. Seine Präsenz am Drehort ist nicht vergleichbar mit der von L'ANNÉE JULIETTE, unserem ersten gemeinsamen Film. Er ist reifer, beherrscher. Ich habe den Eindruck, dass dieser Film weiter gefasst ist – so als habe er mit L'ANNÉE JULIETTE einen jungen Beaujolais, mit LE COÛT DE LA VIE einen guten kleinen Côtes-du-Rhône produziert und jetzt befindet er sich zwischen einem grossartigen Saint-

Joseph und einem Cheval-Blanc. Dieser Film ist reich an Aromen, denn das, was gedreht wird, erscheint lebendig.

Treffen mit **SANDRINE KIBERLAIN** Darstellerin von Suzanne Joubert

Was war ausschlaggebend für Ihren Entschluss, bei diesem Projekt mitzumachen?

Es ist es immer ein Zusammenspiel mehrerer Aspekte, die zu einer Teilnahme inspirieren. In diesem Fall war es natürlich die Geschichte, das Drehbuch, aber auch die Tatsache wieder Fabrice als Partner zu haben, wie bereits einige Male zuvor, denn er beleuchtet die Charaktere aus einem ganz anderen Winkel und trägt zur allgemeinen Stimmung des Films bei. Das Treffen mit Philippe Le Guay war ebenfalls entscheidend. Mir gefielen seine facettenreiche Persönlichkeit, sein Humor und die Tiefe des sehr zeitgenössischen Themas.

Können Sie uns etwas über Ihre Rolle erzählen?

Die Geschichte spielt in den 60er Jahren. Das Ehepaar Joubert ist eingezwängt in einem Leben, das nicht unbedingt das richtige ist. Suzanne hat die Energie der Bourgeoisie mit ihren strikten Ritualen, verheiratet mit einem Mann, den sie wirklich liebt. Sie ist ebenfalls Mutter zweier Söhne, die in einem Pensionat leben. Sie stammt aus der Provinz und steht etwas im Hintergrund, mit Komplexen gegenüber ihren

Freundinnen, die sie immer für eleganter als sich und für bessere Pariserinnen hält. Sie kann noch immer nicht glauben, Teil dieser Bourgeoisie zu sein.

Wie viele Frauen unterschiedlicher Epochen ist sie überzeugt, das Leben zu führen, das ihr zusteht. Man spürt, dass falls diese dynamische, freudige Stimmung, die sie immer aufrechterhält, zerschlagen würde, es sehr schmerzhaft wäre. Es waren all diese Gegensätze, die Fehler, welche diesen Charakter und generell alle Menschen ausmachen, die mich reizten. Ich wollte diese Lust enthusiastisch zu sein, dieses Leben, in dem sie sich eingeschlossen hat, erfolgreich zu meistern, spielen. Je mehr sie einem Modell nachjagt, desto mehr verliert Suzanne den Blick für das Essentielle, wer sie ist und was sie wirklich will. Sie wird verstehen, dass das Leben auch anderswo stattfinden kann und sie sich vielleicht in dem Weg getäuscht hat.

Welche Sichtweise haben Sie von dem Universum der Dienstmädchen?

Es ist keine Welt, die ich kenne. Meine Familie stammt ursprünglich aus Polen. Das verleiht mir auch einen anderen Blickwinkel auf die Geschichte. Ich bin immer berührt von dem Mut dieser Menschen, die nach Frankreich gekommen sind, von ihrem Wunsch sich zu integrieren und ein besseres Leben zu erreichen, als das Leben, welches sie in ihrem eigenen Land geführt hätten. Wenn man nicht das Glück hat am richtigen Ort geboren zu sein, braucht es sehr viel Mut,

um all seine Bezugspunkte aufzugeben und woanders ganz neu zu beginnen. Diese Frauen haben eine solche Kraft. Ich denke, Suzanne hat eine echte Verbindung mit Maria und ohne den sozialen Druck, dem sie unterliegen und der sie ausmacht, hätten sie Freundinnen werden können.

Wie haben Sie mit Philippe Le Guay gearbeitet?

Ich hatte seine Filme gesehen, kannte ihn aber nicht persönlich. Ich habe den Eindruck, dass Philippe sich mit diesem Film den Wunsch erfüllt, gleichzeitig tiefgehend und fantasievoll zu sein. Er hat eine echte Kinopassion. Er hat tatsächlich einen Film im Kopf und das Ergebnis gleicht ihm: lustig, überraschend, subtil und elegant.

Es ist nicht das erste Mal, dass Sie mit Fabrice Luchini «verheiratet» sind. Was entdecken Sie an ihm?

Fabrice ist ein Partner, den ich bewundere und sehr mag. Er ist ein ungewöhnlicher Schauspieler, der keinem anderen ähnelt. Ich finde, er verbessert sich mit den Jahren und das aus vielfältigen Gründen. Körperlich ist er sexier. Er ist reifer, noch grosszügiger. Sein Platz im französischen Film ist einzigartig. Es ist komisch, die Leute gehen wegen ihm ins Kino und ins Theater, weil er seine eigene Persönlichkeit hat durchsetzen können. Wenn man mit ihm spielt, kommt man in das Vergnügen des Austauschs. Um mit ihm zu funktionieren, muss man seine Fantasie ver-

stehen und erfassen, wie bewegend er sein kann, selbst in seiner Art, wie er die Aufmerksamkeit auf sich ziehen will.

In diesem Film ist er nicht der Weissclown, auch wenn er Suzanne gegenüber häufig nur reagiert. Wir sind beide auf gleicher Ebene. Zwei Clowns, die nicht wie Clowns miteinander leben. Jeder erzeugt die komische Situation auf seine Art und Weise. Je nach Szene, ist es der eine oder andere, der auf seinen Partner reagiert. Es herrscht ein echter Austausch zwischen uns. Vielleicht verstehen wir uns deshalb so gut im Spiel und in der Arbeit.

Wie sind Sie Ihre Rolle angegangen?

Auch wenn die Epoche nicht so weit zurückliegt, ist es dennoch ein Kostümfilm. In Kleidung zu spielen, die nicht unserer alltäglichen entspricht, trägt zum Aufbau der Rolle bei. Man verhält sich nicht mehr auf dieselbe Art und Weise, mit solchen Absätzen, den strukturierten Kleidern, diesen Frisuren. Das beeinflusst Ihre Haltung, die Art wie Sie laufen, sich hinsetzen. Die ganze Arbeit der Nachbildung, wozu natürlich auch das Bühnenbild gehört, versetzt uns in eine andere Umgebung. Ich für meinen Teil arbeite stark an dem Rhythmus meiner Rollen und ich habe den Eindruck, ihn instinktiv zu finden. Das liegt u. a. an den Kostümen und der Haltung, die sie implizieren.

Wie würden Sie den Rhythmus von Suzanne definieren?

Sie ist sprunghaft und versucht, den Raum zu füllen, das Schweigen zu überbrücken, damit man sie bloss nicht aufhält, um ihr die Frage zu stellen, die sie zu ihrer Wahrheit führt. Einzuhalten würde ihr zweifellos die Zeit zum Nachdenken lassen, Zeit, um sich ihres tatsächlichen Lebens bewusst zu werden.

Haben Sie eine Idee, was dieser Film für Sie bedeutet?

Ich habe diesen Film, diese Rolle und das Schauspielen mit Fabrice geliebt. Philippe hat mir bei der Konstruktion einiger Dinge, kleiner Details, geholfen – insbesondere bei dieser Sprunghaftigkeit von Suzanne. Der Film hat Anmut, er entführt uns. Er hat Tiefe und reisst uns mit in eine andere Epoche, eine völlig fremde Welt.

Treffen mit

CARMEN MAURA

Darstellerin von Concepcion

Was hat Sie an diesem Projekt gereizt?

Ich hatte Freude daran, zum ersten Mal mit spanischen Schauspielerinnen in Paris zu arbeiten. Mir gefiel die Idee, eine spanische Hausangestellte, die in der sechsten Etage wohnt, zu spielen. Ich liebe es Französisch zu sprechen, im Leben ebenso wie im Film. Dieses Projekt bot mir zudem die Chance Spanisch und Französisch zu vermischen - genauso wie es eine hier lebende Spanierin tun würde. Philippe Le Guay hat dies ermöglicht und sogar gefördert. Es war spannend, da ich mich anstrengen musste, noch immer die gleiche Schauspielerin zu sein, denn wenn man in einer Sprache spielt, die nicht die eigene ist, besteht die Tendenz seine Stimme künstlich zu verändern. Ich liebe es, diese beiden Sprachen zu vermischen, was man mir vielleicht nie wieder ermöglichen wird!

Was dachten Sie über das Drehbuch?

Es ist ein echtes Märchen, eine sanfte und zärtliche Komödie, mit einer Liebesgeschichte, die gut endet. Ich mag Filme mit einem guten Ende! Diese sehr schöne Geschichte ist natürlich aus der Sicht eines Franzosen erzählt, was immer

interessant ist. Es ist ein anderer Blickwinkel, ein anderer Ansatz und das verstehe ich sehr gut. Ich respektiere immer die Sichtweise des Regisseurs, da es sein Film ist. Wir haben darüber auch mit Philippe gesprochen.

Als Spanierin und internationale Schauspielerin, welche Sicht haben Sie auf den französischen Blickwinkel?

Ich kenne und liebe Frankreich. Ich lebe regelmässig in Paris und bewohne ein Apartment, das aus fünf zusammengelegten Dienstmädchenzimmern besteht. Als ich die echten Zimmer entdeckte, in denen wir gedreht haben, war das natürlich sehr stark für mich. Ich liebe Paris und Frankreich, aber die Franzosen sind etwas speziell! Sie betrachten uns immer auf eine leicht folkloristische Art. Paris ist eine Stadt, die aggressiv erscheinen mag und doch ist es eine der Städte, die ich bevorzuge. Ich habe den Eindruck, bei uns ist alles sanfter. Unser Humor ist leichter, der ihrige tiefergehend.

Im Verlauf der letzten zwanzig Jahre hat sich die Sichtweise der Franzosen über die Spanier sehr entwickelt. Man behandelt uns viel besser und betrachtet und mit mehr Neugierde. Aber dennoch, im tiefsten Inneren, sieht man uns noch immer als etwas unterentwickelte Menschen aus dem Süden an. Ich habe gelernt damit zu leben und gleichzeitig versuche ich es zu ändern. Ich fühle mich hier sehr wohl, weil ich eine Einzelgängerin bin, die nicht viele Streicheleinheiten braucht!

Können Sie uns etwas über Ihre Rolle erzählen?

Concepcion lebt seit langer Zeit in Frankreich. Sie ist besessen davon, Geld nach Spanien zu schicken, wo ihr Ehemann zurückgeblieben ist, um ihnen ein Haus zu bauen. Concepcion träumt davon, ein Haus wie ihre französischen Herrschaften zu besitzen. Zu Beginn der Geschichte ist Concepcion so etwas wie eine Ersatzmutter für die jungen Frauen, die in der sechsten Etage, über den Jouberts, wohnen. Dann trifft ihre Nichte Maria ein und das Abenteuer beginnt...

Bei den Dreharbeiten waren Sie ein wenig wie Concepcion für die Gruppe der Schauspielerinnen...

Auch wenn ich schüchtern bin, so mag ich es, wenn sich alle am Drehort gut fühlen. Für mich ist der Drehort so etwas wie eine Kirche, er ist quasi heilig. Etwas Magisches geschieht dort. Also muss sich jeder wohlfühlen und ich versuche, dazu meinen bescheidenen Beitrag zu leisten.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit Philippe Le Guay empfunden?

Philippe hat sehr viel über seinen Film nachgedacht und beherrscht jedes Detail. Er weiss ganz genau, was er will und dreht mit den Schauspielern, die er wollte. Ich denke, sein Film ähnelt ihm. Er ist sehr menschlich, er kümmert sich um seine Schauspieler. Zum Beispiel hat Philippe darauf geachtet, dass der erste Assistent und der erste Kamera-

mann Spanisch sprechen und auch das Drehbuch auf Spanisch übersetzt wurde - das war für uns sehr wichtig. Aus einer persönlicheren Sicht werde ich ihm mein Leben lang dankbar sein, mir soviel Freiheit gelassen zu haben, insbesondere im Hinblick auf das Spanisch sprechen. Das war eine Überraschung und ein wundervolles Geschenk.

Philippe liebt die spanische Sprache und Spanien. Ausserdem brachte er uns ständig zum Singen. Wir sangen übrigens dermassen viel – schon seit dem Picknick – dass ich einmal zu Philippe sagte, ich wollte nicht mehr singen in diesem Film. Die Spanier singen weitaus weniger als er zu glauben scheint!

Wie lief es mit Fabrice Luchini?

Fabrice ist wirklich ein ganz besonderer Mensch, der mich sehr amüsiert. Ich bewundere die extrem starke Beziehung, die er mit dem Publikum unterhält. Ich habe ihn um ein Uhr mittags in einer Theateraufführung gesehen und der Saal war mit völlig unterschiedlichen Menschen gefüllt – jungen, alten, armen, reichen. Ein solch unterschiedliches Publikum anziehen zu können, ist etwas, was ich bei Schauspielern am meisten bewundere. Er redet viel. Wir haben uns viele Geschichten - wahr oder nicht - erzählt. Ihm zuzuhören ist ein Genuss. Mit ihm wird Französisch zur Musik. Er ist nicht jemand, der in Ihrem Leben auftaucht und den man dann wieder vergisst. Ich werde mich ganz sicher an ihn erinnern. Mit ihm zu arbeiten ist nicht schwierig, da er die anderen

enorm respektiert. Ich habe sogar mitbekommen, wie er uns in einigen Szenen beschützt hat. Das habe ich sehr gemocht. Er ist wirklich gut!

In Frankreich ist das «spanische Dienstmädchen» fast eine Ikone. Was meinen Sie, die eine internationale Vision haben, gibt es andere Länder als Frankreich, in denen so viele Dienstmädchen aus Spanien kamen?

Ich glaube nicht, dass das «spanische Dienstmädchen» in anderen Ländern als Frankreich eine Ikone ist. Allerdings gibt es auch in Belgien viele spanische Dienstmädchen. Seinerzeit lebten die Spanier im eigenen Land sehr schlecht. Manchmal flüchteten ganze Familien aufgrund ihrer politischen Situation während des spanischen Bürgerkriegs. Ich glaube auch, dass spanische Dienstmädchen sehr geschätzt wurden, da wir eine sehr starke Auffassung von Sauberkeit haben. Den Stellenwert, den man in Frankreich dem Badezimmer gewährt, hat nichts mit den Badezimmern in Spanien zu tun. Das ist mir aufgefallen, als ich eine Wohnung suchte. Hier findet man teilweise sogar noch welche mit den Toiletten ausserhalb, was sehr merkwürdig ist.

Wissen Sie heute, was dieser Film für Ihren Werdegang bedeutet?

Man bräuchte die Sichtweise des Publikums und ein wenig Zeit, um das beurteilen zu können, aber der Film kommt zu einer entspannten und glücklichen Zeit meines Lebens. Er

ist kein Risiko für meine Karriere, nur reines Vergnügen. Ich mache derart viele verschiedene Dinge an unterschiedlichen Orten und erhalte immer mehr Angebote als ich annehmen könnte. Für mich zählt, dass der Film sein Publikum findet, denn es ist dieses Publikum, für das ich gerne arbeite und gebe. Diesen Film habe ich aus ganzem Herzen gemacht.

Vieles an diesem Film wird mir in Erinnerung bleiben. Ich denke daran, wie wir das erste Mal gesungen haben - wir waren froh. Das war ein Lied, das während des Krieges mit den Franzosen gesungen wurde. Es war ein glücklicher Dreh mit einem fantastischen Team.

DIE PRODUKTION

Philippe Rousselet gründet 1994 LES FILMS DE LA SUANE und 2010 VENDOME PRODUCTION. Ziel dieser beiden Gesellschaften ist die Filmproduktion in Frankreich.

Die Liste der bis heute produzierten Filme:

«Marie Baie des anges» von Manuel Pradal,
«Serial Lover» von James Huth,
«Folle d'elle» von Jérôme Cornuau,
«Barnie et ses petites contrariétés» von Bruno Chiche,
«Blanche» von Bernie Bonvoisin,
«Balzac et la petite tailleuse chinoise» von Dai Sijie
«Tristan» von Philippe Harel.
«Papa» von Maurice Barthélémy,
«Les parrains» von Frédéric Forestier,
«Du jour au lendemain» von Philippe Le Guay,
«La clef» von Guillaume Nicloux,
«Les insoumis» von Claude Michel Rome,
«Les femmes du 6ème étage» von Philippe Le Guay.

Nachdem er 2006 «Lord of War» von Andrew Niccol produziert hat, gründet Philippe Rousselet seine Firma Vendome Pictures, mit Basis in Los Angeles, die der Produktion internationaler Filme dient. Die 2 ersten Filme, die kurz vor der Vollendung stehen, sind: «Source Code» von Duncan Jones mit Jake Gyllenhal und Vera Farmiga (erscheint in den USA am 15. April 2011) sowie «Larry Crowne» von Tom Hanks mit Julia Roberts und Tom Hanks (erscheint in den USA am 1. Juli 2011).

DARSTELLER

Jean-Louis	FABRICE LUCHINI
Suzanne	SANDRINE KIBERLAIN
Maria	NATALIA VERBEKE
Concepcion	CARMEN MAURA
Carmen	LOLA DUEÑAS
Dolores	BERTA OJEA
Teresa	NURIA SOLE
Pilar	CONCHA GALÁN
Colette de Bergeret	MARIE ARMELLE DEGUY
Nicole de Grandcourt	MURIEL SOLVAY
Bettina de Brossolette	AUDREY FLEUROT
Frau Triboulet	ANNIE MERCIER
Germaine	MICHÈLE GLEIZER
Bertrand	CAMILLE GIGOT
Olivier	JEAN-CHARLES DEVAL
Gérard	PHILIPPE DUQUESNE
Valentine	CHRISTINE VÉZINET
Der Klempner	JEUPEU
Herr Armand	VINCENT NEMETH
Piquer	PHILIPPE DU JANERAND
Goimard	PATRICK BONNEL
Blamond	LAURENT CLARET
Der Fischhändler	THIERRY NENEZ
Der Priester	JOSÉ ETCHELUS
Pelletier	JEAN-CLAUDE JAY
Fernando	JOAN MASSOTKLEINER
Miguel	IVAN MARTIN SALAN

PRODUKTIONSTEAM

Drehbuch und Dialoge	PHILIPPE LE GUAY & JÉRÔME TONNERRE
Regisseur	PHILIPPE LE GUAY
Leitender Produzent	PHILIPPE ROUSSELET
Co-Produzent	ETIENNE COMAR
Originalmusik	JORGE ARRIAGADA
Bild	JEAN-CLAUDE LARRIEU, A.F.C.
Schnitt	MONICA COLEMAN
Ton	LAURENT POIRIER
	VINCENT GUILLON
	EMMANUEL CROSET
Bühnenbild	PIERRE-FRANÇOIS LIMBOSCH
Kostüme	CHRISTIAN GASC
Regieassistent	JOSEPH RAPP
Casting	TATIANA VIALLE
	ROSA ESTEVEZ RAMOS
Regie	ANTOINE THÉRON
Produktionsleitung	JEAN-JACQUES ALBERT
Skript	SYLVIE KOECHLIN
Erste Maskenbildnerin	MICHELLE CONSTANTINIDES
Erste Coiffeuse	NADINE DUMAS

Originalmusik komponiert und orchestriert von Jorge Arriagada. Aufgenommen vom Orchestre Colonne unter der Leitung von Laurent Petitgirard in den Studios Acousti, Toningenieur Alain Cluzeau. Gemischt in den Studios Acousti.

© Jorge Arriagada

©Vendome Production 2010

Vendome Production präsentiert

Eine Co-Produktion VENDOME PRODUCTION /

FRANCE 2 CINEMA / SND /

mit Beteiligung von CANAL + / CINECINEMA /

FRANCE TELEVISIONS /

in Zusammenarbeit mit LA BANQUE POSTALE IMAGE 4 /

COFINOVA 7 / UNI ETOILE 8

Internationaler Vertrieb SND

© Vendome Production – France 2 Cinéma – SND

Alle Rechte vorbehalten

Konzession Nr. 124.615 - Pflichtabgabe: 2011

Texte und Interviews: Pascale & Gilles Legardinier

Übersetzung Pressedossier: KC Translation-Helpcenter